Gestern war internationaler Gedenktag für die Opfer von Verkehrsunfällen

„Die Menschen noch besser schützen“

Zwischen Gonderingen und Eschweiler sollen über 1 000 Bäume gepflanzt werden

VON JEROEN VAN DER HOEF

Gestern Vormittag ist in der Gemeinde Junglinster sowohl der Toten im Straßenverkehr gedacht als auch das 15. Jubiläum der „Association nationale des victimes de la route“ (AVR) begangen worden. Allerdings, so betonten die Verantwortlichen, sei dieser Geburtstag kein Grund zum Feiern.

Wie in jedem Jahr wurde auch gestern, am dritten Sonntag im November, der internationale Gedenktag für die Opfer von Verkehrsunfällen begangen. Zunächst fand in der Pfarrkirche von Junglinster ein Gottesdienst statt, ehe im Anschluss an der CR 132 zwischen Gonderingen und Eschweiler ein Nussbaum gepflanzt wurde – dies in Anwesenheit von unter anderem Bautenminister Claude Wiseler, Transportminister Lucien Lux, Vertretern aus dem Schöffenrat von Junglinster, der Abgeordneten Marie-Josée Frank, Ombudsman Marc Fischbach sowie Familien von Opfern von Verkehrsunfällen und Menschen, die schwer verletzt einen Unfall überlebt haben.

An der CR 132 *zwischen Gonderingen und Eschweiler wurde ein Nussbaum gepflanzt.*

Mit der Blumenniederlegung *am soeben gepflanzten Nussbaum wurde der Opfer gedacht.* *(FOTOS: SERGE WALDBILLIG)*

Während des Gottesdienstes in der Pfarrkirche von Junglinster, zelebriert von Pfarrer Francis Erasmy, ging der Geistliche auf das 15. Jubiläum der AVR ein. Auch AVR-Vizepräsident Nico Welter ergriff das Wort. Der Verkehr im 21. Jahrhundert nehme stark zu. Wichtig sei es, mit der Regierung einen Weg zu finden, die Straßen so sicher wie möglich zu machen, damit ein Fehler eines Autofahrers verziehen werde.

Das 15. Jubiläum sei keine Feier, wenn man die Zahl der Opfer im Straßenverkehr betrachte. Die Vision sei, dass die AVR in 15 Jahren ihren Einsatz einstelle. Dies würde bedeuten, dass schwere Unfälle im Straßenverkehr der Vergangenheit angehören würden.

Die Zahlen der vergangenen 15 Jahre sind verheerend. Auf den Luxemburger Straßen kamen über 1 000 Menschen ums Leben, rund 4 000 Personen leiden noch immer an ihren Verletzungen, etwa 10 000 Verletzte hat es in diesem Zeitraum insgesamt gegeben.

Um an die Toten und schwer Verletzten im Straßenverkehr zu erinnern, wurde gestern zwischen Gonderingen und Eschweiler ein Nussbaum gepflanzt – als Symbol der Stärke. An diesem Standort sollen über 1 000 Bäume gepflanzt werden und wachsen, als „lebendes Denkmal“, wie es die Bürgermeisterin von Junglinster, Françoise Hetto, in ihrer Ansprache formulierte.

Im Namen der AVR bedankte sich Präsident Jeannot Mersch für die gute Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern, die dazu geführt habe, dass der Ort des Gedenkens geschaffen werden konnte.

Bautenminister Wiseler sagte, dass in den vergangenen Jahren große Fortschritte in puncto Sicherheit auf den Straßen gemacht wurden, jedoch seien diese noch nicht ausreichend.

„In Zukunft müssen die Menschen noch besser geschützt werden.“ Minister Lux sprach die Diskussion um die 0,5-Promille-Grenze an und forderte von der Gesellschaft ein Ja zum Leben und ein Ja zur Lebensfreude.

www.avr.lu

Armut als Lebensmotto: Guy Gilbert zu Besuch im Foyer Ulysse

73-jähriger „Curé des loubards“ überreichte einem Bewohner nach Lebensrettung eine Urkunde

Am Freitagabend war Guy Gilbert zum dritten Mal zu Besuch im Foyer Ulysse in Bonneweg, das Obdachlosen nachts Unterkunft gewährt. Er unterhielt sich mit Betroffenen, bevor er sich einem Pressegespräch stellte. An dieser Zusammenkunft nahmen ebenfalls teil: Alphonse Wagner, Präsident von Caritas Accueil et Solidarité, René Kneip, Verantwortlicher von Caritas Accueil et Solidarité, Renato Cescutti, Verantwortlicher Leiter des Foyer Ulysse, Edmond Ries, Diözesanjugendseelsorger und Léon Wagener, Pfarrdechant in Bonneweg.

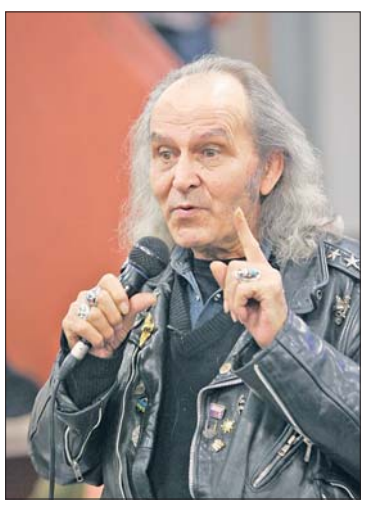
Obwohl er inzwischen 73 Lenze zählt, hat Guy Gilbert, der „curé des loubards“ nichts von seiner Lebhaftigkeit und seiner rhetorischen Begabung eingebüßt. Seine schöne und sympatische Stimme trägt ihn immer noch bei seinen Auftritten, bei denen es dieser charismatischen Persönlichkeit in der Tat gelingt, jedem Einzelnen, den er anspricht, das Gefühl seiner Einzigartigkeit und seines ganz persönlichen besonderen Werts zu vermitteln.

Seine stets provokativen und respektlosen Aussagen sichern ihm die Sympathie des Publikums und die Lacher sind immer auf seiner Seite. Seine Sätze, die immer noch aus einer Mischung der derbsten französischen Sprache und andererseits einem ausgefeilten absolut korrekten, fast literarischen Stil bestehen, haben zur Folge, dass man ihm zuhört. Der Absolutheitsanspruch seiner Aussagen untermauert in seiner Einfachheit diesen Eindruck und bewirkt, dass jedermann ihn versteht – und ihm glaubt.

Kleidung in Brand geraten

Bevor er Grundsätzliches zu seinem christlichen und sozialen Engagement sagte, überreichte Guy Gilbert einem jungen Mann eine Urkunde als Dank dafür, dass er einem Mitbewohner, dessen Kleidung unabsichtlich in Brand geraten war, das Leben gerettet hatte. Er würdigte ausdrücklich den Einsatz des Helfers. Diese Überreichung erfolgte auf eine Anfrage der Verantwortlichen des Foyer Ulysse, unter anderem, um den Ablauf dieses Unfalls zu bestätigen und Gerüchten entgegenzuwirken, bei denen die Rede von einem Selbstmordversuch gewesen war. Anschließend erzählte Guy Gilbert aus seinem Leben.

Er ist in eine arme Familie hineingeboren, die 15 Kinder zählte.



Guy Gilbert *sprach im Foyer Ulysse in Bonneweg.* *(FOTO: GUY JALLAY)*

Seine Eltern hatten wenig Geld, aber sie hatten immer genug, sie verfügten über das Notwendige und sie waren glücklich. Guy Gilbert gelang es, anhand dieses Beispiels den Unterschied zwischen „Armut“ und „Elend“ klarzumachen. Armut sei „ein großer Reichtum“. Diese Armut hat ihn geprägt – und die Liebe seiner Eltern, auf die er sich immer wieder in seinen Ausführungen besinnt.

Anekdoten erzählt er, die sich anhören wie Gleichnisse, in denen es immer wieder darum geht, die wichtigsten menschlichen Werte hervorzuheben wie Authentizität, Selbstlosigkeit und Nächstenliebe. Von Reich und Arm, die zusammenfinden, sei es auch nur für kurze Zeit, von Obdachlosen, die sich mehr um das leibliche Wohl ihrer Tiere kümmern als um das eigene, ist da die Rede. Er spricht aber auch vom unnötigen Erfüllen von Bedürfnissen, die eigentlich keine sind. Je weniger persönliche Bedürfnisse man habe, betont er, desto eher sei man in der Lage, sich um andere zu kümmern. Armut macht Angst, unterstreicht er, oft wüssten die Menschen auch gar nicht, wie sie helfen sollen. Auf die Armut in Luxemburg angesprochen, antwortet er, er sei nicht gekommen, um Lösungen anzubieten, diese müssen die Einheimischen selber finden.

Menschen Arbeit zu geben, sei die erste Priorität, erklärt er später. Er spricht auch von seinem gegenwärtigen Leben, dass er eigentlich auf eigenen Wunsch im Ruhestand sei und sich trotzdem weiterhin um mehrfach gescheiterte Jugendliche kümmere, die praktisch nur Ablehnung in ihrem Leben erfahren haben. Er erzählt von seinen Tantiemen, mit denen er zehn Existenzen finanziere. Er sei eigentlich nur von Negativem umgeben. Zahlreiche Menschen würden sich auch in Briefen oder per E-Mails an ihn wenden, um Ratschläge oder Hilfe zu erbitten.

Das Scheitern sei ein ständiger Lebensbegleiter, aber er und seine Leute würden nie jemanden fallen lassen. Sein Lebensziel, sein Kampf sei es, glücklich zu sein, um anderen Menschen, das zurückzugeben, was er als Kind von einer liebevollen Familie empfangen habe. Unablässig betont er, dass sein Motto die Liebe Gottes sei, das Evangelium, ohne das er dem Leben inmitten von Gewalt nicht Rechnung tragen könne, und wie er im Gebet Kraft schöpfe. Dennoch kennzeichnet er seine Mission als universell und für alle Religionen gültig.

Schließlich und endlich äußert er den Wunsch, dass die Einwohner des Foyer Ulysse sich in ihrer Umgebung akzeptiert fühlten und dass jeder an seinem Platz Verantwortung übernehmen solle. Mit seinem Besuch folgte Guy Gilbert einer Einladung der Pfarrverbände Bonneweg und Ulflingen sowie von Caritas Accueil et Solidarité und des Zentrums der Jugendpastoral. (a.c.)